### **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

### Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

## Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1939

42 (19.11.1939)



Countag, 19. November 1939

Folge 42 / Zahrgang 1939

# momoum

Rilian Ratt fam in weiten Abständen feit feinem fechsehnten Lebensjahr immer wieder heim in das alte, chone Schulhaus im Hanauerland und verlebte dort bei ben Eltern seinen furgen Urlaub zwischen zwei langen Seereisen. Er ericien ftets unerwartet, ohne Nachricht gegeben gu haben, swifden den Garten, durch die man von hinten an der Friedhofsmauer entlang in die Ruß= wiese fam und darnach durch ein altes Holapförtchen über ben hof ins Schulhaus treten fonnte.

Er tam auch nicht ichlecht gehalten beim, daß er hatte das Auge der Dorfgemeinschaft scheuen muffen. Im Getenteil, schmucker konnte überhaupt kein Binnenländer heimfehren wie er, der Matroje in blauer Uniform mit blitzenden Knöpfen und die Mütze auf dem braunen Krufelhaar, deren Bander im Wind flott nach hinten knatter= ten. Aber es war wegen der Anna Babetta Boos allein, weshalb er unbeschrauen "ins Ort" kommen wollte. Seit Jahren wegen der Annebäwi Boos allein.

Rilian Ratt ichritt alfo wiegenden Banges, ein großer, drahtiger Gesell, mit seinem kleinen Lederkoffer durch die Garten in der Dammerung, wenn niemand mehr drinnen fchaffte, tam gur Saustur berein in den Borplat und trat linkerhand in die Rüche, lachte, setzte seinen Koffer nieder und nahm die aufschluchzende, zierliche Mutter fest in die Arme. Und dann nahm er, wenn fie in der Rüche war, die alte Seraphine, das treue "Sausgeschirr", wie er fie berg-lich-derb nannte, in Bausch und Bogen auch an sich und knallte ihr links und rechts zwei Kusse auf die runzligen Backen, daß sie beglückt stöhnte "Oh, du Raubaut, bu, wirst auch garnit gattiger, du wüschter Pfudi, du."

Darnach fühlte er sich ganz und gar daheim. Er schritt breit und wiegend in die Stube. "Kinnings", sagte er, "hier wird et all ooch ümmer kleiner bei Guch, tja", warf feine Mütze auf die Kommode und rüstete überhaupt ab, was abzurüsten ging, stand zulet in "Bux und Buller" da und strectte sich erst einmal, daß ihm die Fingerspißen

Dis an die Baltendecke gerieten. Die Mutter und die Magd ichauten ihm zu, unter den Augen glänzte es bei beiden naß und beide trockneten die

Bande an der Schurze ab.

"Mädels", fagte dann der Heimgekehrte, "nun bloß ran mit Süßem und Saurem, ich muß jest eine gute Grundlage schaffen erstmal. Und zweitens — daß mir der verdammte Klos in der Kehle endlich runterrutscht, Müttli. Es ist doch ein Glück, daß ich wieder mal da bin,

Der Bater, der Herr Oberlehrer, war zu dieser Zeit allabendlich beim Cfat ober, wenn es soweit mar, in seinem Jagdgebiet im Auenwald. Rilian vermied es, ihm Bu begegnen im erften Gefühlsfturm der unerwarteten Heimkehr. Der Bater sah nämlich zu allererst dem Sohn mitten in die Augen, mißtrauisch, ob er tauglich und ehr= lich heimgekehrt der einstmals heimlich durchgebrannt war, um Schiffsjunge ju werden. Kilian wollte erft warm werden daheim und allerlei erfahren haben von Mutter und Magd, ebe er herabaft und ficher auf dem feften Boden der heimatlichen Stube dem Vater den ftrengen Blick mit freiem Lachen beantworten fonnte.

Er wollte etwas von Annebawi wiffen und auch etwas erfett befommen, wonach ber Bater ficher fragen würde. Es war nämlich fo, daß er nie seine Uhr wieder beimbrachte und fein Sachmeffer mit den zwölf Klingen, ein Patentmeffer, auf das der Bater große Stücke hielt. "Bub, wo haft du deine Uhr?" fragte die Mutter

gleich, neben ihm fitend, mahrend er ag. "Heber Bord jefalle", sagte er furz, er hatte zu kauen. "Bub, wo hast du dein Sackmesser?" fragte sie darnach. "Neber Bord jefalle", sagte er wieder furz. "Aber jedesmal, Bub", seufzte die Mutter gütig rü-

Und wie jedesmal stand fie auf, trippelte zur Kom= mode und framte guunterst eine Schachtel hervor, rafchelte mit Papier und legte bann Uhr und Meffer, er fie gehabt hatte, por ihn bin, Ge maren beide Dinge genau die gleichen wie die über Bord gefallenen. Die Mutter kaufte fie in der Stadt vorforglich ein beim gleichen Kaufmann. Run war bereits die fünfte "Gar-

nitur" über Bord gefallen, und der Bater hätte es nicht miffen dürfen. "Gute Mutter", dankte Kilian jedesmal gerührt und schaute fie blauaugig ferzengerade an, und glaubte in biefem Augenblid an fich, daß er fich ficher beffern werbe, jo unbeirrbar, wie die Mutter daran glaubte.

Seraphine brachte Clevener in einem alten Tonfrug auf ben Tifch und der Maat Rilian trant andachtig ben eigenwüchfigen Duft und Saft ber Beimat. Die Frauen saben ihm schweigend gu. Er hob den Krug und sagte: "Gesundheit, Mamme, Proft Jungfer", und seufzte und versentte sich abermals mit Nase und Mund in Duft und Saft der rebgejegneten Beimat. Als er abjette, mar ber Rrug leer.

Er af ein wenig heftiger weiter, Seraphine raffelte in

der Rüche mit den Berdringen. ,Was gibts Reues, Mutter?"

Se, mancherlei." "Kann mirs schon benten! Geburten, Sochzeiten, Leichen, Sändel, Brände, Sängerfeste. Fang gleich von Anfang an. Wer hat ein Kind gefriegt? Wer hat geehelicht? Wer hat ins Gras beißen muffen?"

Die Mutter lächelte ftill in ihren Schof und drehte an threm bunn gewordenen Chering. Der Bub ging ja nur auf eines hinaus, fie kannte ihn genau.

Die Annebawi wartete noch immer auf ihn. Und fie hatte fein Rind von ihm. Die Mutter fügte es im Bericht der Renigfeiten im Ort ein wie nebenfächlich. Die Annebawi fei auch jest

allein im Boosenhof, nur mit dem alten Josef treibe fie das Sach um. Die Tabatfelber hab fie verpachtet. "Ja, da follt fie halt heiraten, die wird doch leicht einen friegen.

"Das icon, aber fie will feinen, fie lagt alle ab-

Der Kilian hatte einen roten Kopf vom Wein und vom guten Essen. Er stand auf, bärzte hinterm Tisch vor und schritt ein paarmal wuchtig durch die Stube.

Die Mutter betrachtete ihn ftill. Er fab mager aus, ber Bub, das mertte fie jest erft.

Bift frank gewesen, Kilian?" "Oh, ja, siemlich, Ruhr ober ahnliches. Das friegt man halt einmal in den dreckigen hafenplaten. Du bentst an nichts Boses, gehst aus und freundest dich an und wenn du an Bord fommit, mertit du nach ein paar Tagen, daß etwas mit dir reist, das du nicht eingeladen haft, ein blinder Passagier sozusagen. Die Ruhr ift schließlich das Schlimmste nicht. Aber — man friegt dann verschiedenes satt, wenn man still liegt. Die Fremde friegt man satt, das Farbige, das große Wasser

und fo weiter."

Kilian öffnete das Fenster. Er sah den Bater kom-men und schloß rasch den Flügel. "Der Alte kommt", teilte er der Mutter mit. Der Oberlehrer betrat schon den Hausgang, sein Nagdhund begrüßte ihn mit winselndem Aläffen. Die Mutter blieb ruhig am Tisch siten, die Hände im Schoß. Kilian zündete sich rasch eine Zigarette an. Die Tür ging auf und der Bater trat ein, stutte ein

wenig, machte ein paar Schritte dem Sohn entgegen und fagte ruhig: "So, auch wieder hiefig?" "Wenn du's erlaubst, Bater, ja." Es klang ein wenig

"Bernt die Verlächen, die Vorlegene Antwort.
"Erlaubst, was heißt erlaubst? Es ist deine Heimat; aber melden könntest du dich vorher, nicht hereinfallen wie ein Handwerksbursche. Die Mutter soll nicht erschrecken. Ihr Herz verträgt es nicht mehr gut."
Der Oberlehrer glich einem starken Bauern: ein

Löwenkopf auf breiten Schultern mit großen Augen, einen jähen Sinn verrieten. Der Mund war bartlos. Beim Sprechen ericbienen in breiter, gefunder Reihe matellofe Bahne. Ungealtert ericbien Rilian der Bater, seit Jahren sah er schon so aus.

"Bist gesund?" fragte der Bater den Seimkehrer.

Fast gar." "Bist befördert?" "Auch das."

Er griff jur Zeitung und fagte nichts mehr. Rilian langte seine Müte von ber Kommode. 3ch geh noch ein wenig vors Haus."

Die Mutter ichlüpfte hinter ihm hinaus und brudte ihm den Sausichluffel in die Sand.

"Romm nit fo fpat, Bub."

Kilian schlug den Weg an der Kirche vorbei ein ins freie Feld hinaus jum Rhein hinüber. Ihm war sonderbar zumut, wie noch nie bei der Beimfehr. Die Mutter war zusammengegangen, förmlich zusammen schnurrt. Das griff ibn an. Der Alte sah gesund, ftropend, zu vollblütig aus daneben. Der fonnte auch einmal milber werden. Eigentlich war er prachtvoll trop allem, der alte Löwe. Sein Kummer war, nach Aussagen der Mutter, daß er feine Enkel bekam. Er rechnete gar nicht mit Kilian. Kilian war ein Tauge-nichts. Man sollte ihm endlich das Gegenteil beweisen. Dann müßte ber Alte ein prächtiger Ramerad fein.

Kilian ging finnend über den Kirchhof. Er fah bie neuen Kreuze, las die Ramen. Beter Baul Boos ftand an einem: Anna Babettas Bater. Er ftarrte eine Beile auf den Namen, pfiff burch die Babne und ichritt weiter. Kilian Katt verließ den Gottesacker und verfolgte einen Fußweg, der zum Rheindamm binabführte.

Ploplich blieb er aber fteben und fagte fich, es fet zwecklos zum Strom hinunter zu wandern. Die Nacht kam raich und vom Talweg herauf itiegen Rebel. Rheindampfer tutete ängstlich. An den Lichtern, trub herblinften, erkannte Rilian, daß zwei Schiffe fich begegneten. Schwer und dunkel zog der Schlepper feine Rahne stromaufwarts, mahrend der Dampfer Mufik in fich barg, die in verwehten Tonen Balgertatte verriet. Kilian ipie in heftigem Aufwallen aus, fehrte um und

schritt pseisend den Weg zurück. Kilian hatte abgeheuert. Bor kurzem war ihm der ganze Kitt verleidet gewesen, die Seesahrerei, das ewige Waffer, die schmutigen Safenstädte. Er hatte abgebeuert. Er war dann doch noch einmal auf kurze Jahrt gegangen mit einem Sandelsschiff nach Afrika. Der alte Raften hatte in der tobenden Bistana faum noch gufammengehalten. Im Sturm, das heißt er hatte furz nach-gelassen, überflogen Zugvögel das Schiff, Kilian bielt sie für deutsche Schwalben. Mochten es Schwalben sein ihm machten fie bas Gemüt ichwer, er ichlief nicht richtig und geriet ins Grübeln. Kilian nahm fich felber ins Gebet; aber er fand nicht heraus, was ihm so in der Heragrube zu schaffen machte und ihm, dem Lustigen,

die gute Laune verdarb. Da tauchte ein Gespenft vor ihm auf, nicht der Rlabautermann, das gang unerwartete Beimweh mar's. Und niemand auf dem Schiff ahnte, wie einsam der große, breitschultrige Maat war. Kilian gab sich Mühe zu lachen wie immer, mit seinen prachtvollen Zähnen zu leuchten wie auf einem Platat für ein Zahnputmittel. Er reifte heim in der Uniform. Seltsame Scheu hielt ihn davon ab, fich gu verraten. Er traute fich selber nicht. Es mar drum nicht gut, die Brücken hinter fich abzubrechen. Kilian ichlug in Gedanten wie getrieben ben einzig lockenden Weg ins Dorf ein, wie immer am Tag

feiner Beimfehr. Er feste fich auf die Ufermauer des Baches und mar-Er wußte nicht, was er wollte. Anne follte den Anfang machen, er würde dann icon in Gabrt fommen. Diesmal ließ fie ihn eigentlich warten. Er fam gar nicht gleich barauf. Sonft rannte fie immer berbei und und weinte in einem. Jeht verging die Zeit, er pfiff noch zweimal. Er hörte ein Fenster gehen. Die Kirchenuhr chlug neunmal und fie tropfte eine Weile darnach einen

weichen Biertelschlag in die laue Nacht. Kilian drehte sich um. Da kam das Mädchen heran, reichte ihm ruhig die schmale, seste Hand: "Bist wieder da, Kilian? So, das ist recht." Sie hatte eine milbe, rubige Stimme wie bie einer

Rilian konnte gar nichts fagen. Er wagte es nicht einmal, fie wie fonft an fich au reißen. "Geben wir ein wenig in den Grasgarten?" fragte fie.



Ein "fetter" Beruf: der Torpedobootmatrose.

Er mandte fich ftumm bem Grasgarten au. "Der Bater ift nun auch geftorben," begann Anne das Befpräch.

"Ja, ich hab' es auf dem Gottsacker gesehen." "Bleibst lang hier?" Rann wohl sein."

Er mertte, wie fie mit einem Rud den Ropf hob und ihm zuwandte. Das ärgerte ihn. Er vertrug es immer noch nicht, bak fie in der Beimat ihm auflauerten, wie er es meine, mas fage, wie er bente über bas, mas er nicht besprach. Sie trauten ihm nicht über den Weg, Anne nicht und die Eltern nicht.

Unne fentte wieder den Ropf und fcritt ftill neben ihm her. Im Grasgarten blieb sie stehen und lehnte sich an einen blühenden Apfelbaum. Der Mond fam über das Gebirge und breitete fein Licht aus.

Rilian blieb vor ihr fteben, beide Sande in den Jadentaschen. Er ichaute fie an, die das Geficht gefentt hielt. Er war befänftigt, weil ihn ihr stummes Wefen Sie benahm sich so anders als sonft. Sie hatte den Tod des Baters erlebt, das große Alleinsein im Haus, den Ansturm der Freier, Gewiffensfragen und Bernunftsgründe, das Leiden um Liebe.

Um Kilian das stille Leiden um Liebe feit Jahren Kilian schaute in das schmale Geficht, es ergriff ibn, daß es fo schmal und still war unter dem dunklen haar Sie hatte gelacht und geweint früher, das Beficht hatte bewegt gelebt und eigentlich nur den Eindruck eines hübichen, finnenfrohen Kindes gemacht. Jest, wo es ruhte in seinen einsamen Gedanken und martete, mar es sonderbar schön und mild. Kilian durchschof es: Nie wieder fortgehen von ihr. Sie ift ja mehr als eine

Er ftand noch wie gebannt, wollte eben die Sande aus den Taichen nehmen und ihr etwas davon fagen, da begann fie felber gu fprechen.

Sie hob den Kopf und schaute in die mondbeschienenen Baume: "Schon find in diesem Jahr die Baume, Rilian." Ma, auf See, da haben wir feine Baume." "Und die Aecker fteben icon aut, Rilian.

Ja, auf See, da haben wir feine Aecker." .Und die Nachtigallen fingen dies Jahr wie noch nie. Ja, auf See, da haben wir keine Nachtigallen:" Sabt ihr denn feinen Frühling auf besondere Art?" Auf Gee, da gibt's feinen Frühling, feine Jahres=

Da ift Waffer und himmel und Sonne, Sturm, Nebel, nicht mahr, nur wenig Dinge, die wechfeln, gell? Kilian schwieg, aber Unnebawi brach nun plötslich los wie ein Sturmwetter. In Saß und in Liebe augleich sagte sie Kilian die Meinung. Sie schrie nicht, sie weinte nicht, fie sprach rasch und leise. Sie hielt sich mit den Sanden am Stamm fest. Sie ftarrte mit weiten Augen über Kilian weg. Und Kilian borte zu. Der Rheinstrom raufchte, das borte Rilian mit. Der Wind faufte in den Welthild

Bäumen, das hörte Rilian mit. Dampfer ftampften stromauswärts, er hörte es mit. Und feines der Worte Annes entging ihm. Er schaute an Anne porbei gegen den heckenweg, ber jum Rhein führte, da war ihm auf einmal, als gehe drüben jemand. Gin Mann.

Er mandte ihm plötlich das Geficht zu. Es war der Bater Ratt, der Oberlehrer. Es war ein stilles, großes Geficht, das in den Grasgarten hereinfah und dann lautlos, wie es schien, vorüberging und verschwand, wo der Seckenbusch verwildert mar.

"Du, der Bater ging eben vorbei", unterbrach Rilian das Mädchen. "Mein Bater?"

,Mein Bater." "Der ist doch noch nie hier vorbeigekommen", flüsterte sie erregt und schaute jum Weg hinüber.

Rilian fror es ein wenig über den Ruden: "Er wird nach seinem Jagdgebiet sehen. Unne löfte fich vom Baum: "Ich will hinein, Rilian.

Richts für ungut. Morgen ift früh Tag für mich." "Ich geh mit dir hinein, Annebawe. Ich glaub, ich muß auch einmal sehen, wie es drinnen ift bei euch. eb ich sagen kann, daß ich bleibe." Er lachte turg, legte die Arme um ihre Schulter.

Sie stammelte glückliche Worte und wurde ftill. Sie gingen von hinten ins Saus. Drinnen im duntlen Sausgang umarmte er Unne und fagte ihr ins Ohr: Es ift gang ficher, daß ich bei dir bleibe, als dein Mann. Ich habe ja schon abgeheuert."

"Dh, das wird beinen Bater freuen, und beine Dutter erft - die Gute." Nichts von fich fagte fie in ihrer vielgeprüften Liebe. Sie hörten Schritte auf der Treppe vornen, es klopfte

an die Saustür. Ber fann das fein?" Unne machte Licht und lief, au öffnen. Draußen ftand Frau Katt und iah mit aufgeriffenen Augen die beiden an. Ihr Mund und ihr Kinn gitterten

Rilian nahm fie bei ben Schultern. Er mußte hells wach, was geschehen war. "Ift etwas mit dem Bater?"

fo, daß fie fein Wort herausbrachte.

Er ift tot?"

Sie nickte. Ich weiß es, ich wußte es. Eben ging er am Bedenweg vorbei und schaute mich an."

"Nein, Bub", fand die Mutter fich wieder gurecht "nein, Bub, er ist die gange Zeit daheim gewesen, er bat einen Schlag getriegt. Bub, mein Bub."

Doch, er ging am Bedenweg vorbei", flufterte Rilian "und war gang freundlich im Gesicht. Beil ich nun da bleibe, Mutter, bei Anne und bei dir. Ich botte längst abachevert."

## Im Freispruch der Nachwelt

Badische Revolutionsanetdote von Mag Dufner-Greif

An einem ichwülen Augustabend des Jahres 1849 gog ein alter Invalide am Klingelgug eines ansehnlichen Burgerhaufes in Raftatt, und als ein pommericher Musketier öffnete, ging der Mann stracks ohne ein Wort die breite Treppe, deren schönes Holz sichtlich von ungewohn= ten Ragelftiefeln gerfratt war, hinauf in den oberen Stod, wobei er hart mit dem holgernen Stelgfuß auf die

Ohne anguflopfen trat der Alte in eine Stube, worin Schreiber in preußischer Uniform an einem langen Tifch faßen. Ein Unteroffizier erhob fich, und als er den Besucher erfannte, ging er schweigend an die Tür des nächsten Jimmers, flopfte leis, sauschte, bis drinnen eine herrische Stimme erflang, öffnete und ging Bur Melbung in ben benachbarten Raum. Nach einer Beile fam er gurud.

"Der Berr Major laffen bitten!"

Da stapfte denn der Invalide schwer durch die Tür, die der Unteroffizier lautlos hinter ihm zuzog. In dem salartigen Raum, deffen Möbel bürgerliche Behaglichfeit verrieten, der aber jest durch militärische Einquar= tierung ein fremdes Gepräge erhalten hatte, denn auf Seffeln und Tischen lagen helm, Müte, Degen, Schärpe und Reitveitsche in der Unordnung eiligen Gebrauchs, stand aufrecht und straff der preußische Major von Den Daumen hatte er amischen zwei Knöpfe feines Baffenrocks gesteckt, mahrend er die Linke auf dem

Berr Kilmary", fagte er mit gefenkter Stimme", bas Gnadengesuch ist verworsen, und das Todesurteil wird morgen in der Frühe vollstreckt!"

Der alte Invalide bebte einen Augenblick, dann aber wuchs seine Grenadiergestalt tropig in die Sohe, und mit der Faust griff er wild in die Brustfalten seines blauen Rocks, daß die Tapferkeitsdenkmunzen an ihren

"So nehmt mich gleich bagu!" brach es feuchend aus ihm hoch. "Ich hab den Rebellengeift in meinem Sohn erzogen. Wir Leut aus dem gemeinen Volk wollen nit langer für die Berren den Ropf hinhalten. Sollen wir nur immer Schweiß und Blut versprigen und dann mit Undank in die Ed gejagt werden? Sieben Jahr hab ich in Spanien gefämpft und bin immer im Kampf in vor-berster Front gestanden. Da hat man mir die Ehr ge-laffen, noch vor den Herren Offiziers zu stehen, wenn die Kugeln und Kartätschen gepfissen haben! Als wir aber beimgekommen sind, da hieß es: Pack dich weg, du Trops, wohin du gehörst! So hab ich in meinen Kindern die Ehr des gemeinen Manns geweckt und hab sie zu auferechten Menschen erzogen. Mein Sohn war Soldat mit Leib und Seel, aber nur für sein deutsches Bolk und Baterland! Er ist kein Herrenknecht geworden, Gott sei Dank dafür, nichts Unehrbares kann ihm vorgeworsen werden, als daß er an Recht und Freiheit des gemeinen Mannes geglaubt hat. Und daß er so geworden ist, das ift allein meine Schuld, ich hab daß Geset für Lieb und Haß in sein Herz gelegt, ich hab ihn gelehrt, daß der freie Mann, dem man die Gerechtigkeit verweigert, dann eben um die Gerechtigkeit kämpsen müsse, — so nehmt mein Blut für seins!"

Bei dem leidenschaftlichen Ausbruch des Mannes war der Hühnerhund des Majors blaffend unter dem Tisch hervorgefahren. Kurz vor dem Invaliden hielt er still, ichob seine Nase lang vor und leckte dann die Hand des Alten, die gitternd über den flugen Kopf des Tieres hinfuhr. Indessen war Beltien hinter einem mit Aften überdeckten Tisch getreten.

"Die Kreatur", murmelte Kilmary mit einem furchtbaren Blick, "hat mehr Erbarmen mit uns als der

Rusch, Tello!"

Nach einem verlegenen Gähnen und Blinzeln zu dem Invaliden hin froch der Sund wieder unter den Tifch gurud, wobei die bewegte Sammetdede wie eine Lache vergoffenen Blutes glanzte und glübte. Der Major hatte ein Aftenbundel aufgenommen, um feine Erregung dahinter zu verbergen. Da waren nun unter seinem Borsik amangia Todesurteile über die Tührer des Aufstandes gefällt worden, neunzehn meist ehrliche Männer follten davon mit ihrem Leben bugen, und nur einer, der wohl als Heger am ehesten den Tod verdient hätte, follte entkommen, weil fich eine höhere Sand für ihn behatte. Diefer Otto von Corvin-Wirsbiski aus Gumbinnen, Sohn einer Judin, Reffe eines Generals, Freimaurer in frangösischem Auftrag, war mährend der Belagerung von Rastatt als Chef des Generalstabes tätig gewesen. Seine Begnadigung war gesichert, aber diesen ehrlichen Feldwebel Kilmary sollte die Kugel zer-

"Meine Schuld ift es!" ftohnte der Alte "Ich achte Ihren Schmerg", fagte leis der Major und ließ wie hoffnungslos das Aktenbundel fallen, "aber das Urteil wird unweigerlich vollstreckt. Als lette Gnade fann ich Ihnen einzig erlauben, daß Gie Ihren Cohn Stunde vor der hinrichtung besuchen und ihn auf dem letten Gang begleiten. Gott gebe Ihnen Trost!"

Da warf ber alte Invalide den meißen Ropf turg in ben Naden, drudte den Sut tief ins Geficht und ftapfte ohne Dank und Gruß davon. Unter der Hausture martete auf ihn ein Kriegskamerad, der den Bater abseits zog und in seine Wohnung brachte, wo Frauen und Mädchen sie weinend empfingen.

Als die Turmuhr die zweite Stunde nach Mitternacht ichlug, machten die beiden alten Soldaten sich auf den Weg. Im Schein einer Handlaterne suchten sie durch Posten den Weg zur Bastion. Am Eingang zu der Kasematte, wo der Feldwebel Kilmary untergebracht war,

trennten sie sich mit einem treuen Sandedruck. Um drei Uhr durfte der Bater bei seinem Sohn ein-treten. Der Feldwebel saß in einem Drillichanzug auf einem Strohbündel. Als er im Laternenlicht den Besuscher erkannte, sprang er mit flehend ausgebreiteten Armen auf. Da zog der Bater den Sohn an die Brust und ftreichelte ihn über den Ropf. Sie fetten fich nebeneinander auf das Stroh und unterhielten sich leise, daß die mit aufgepflanztem Gewehr an der Eisentür stehenden Wachen fein Wort von ihren letten Gesprächen ver-

Als nach einer halben Stunde der Priester eintrat, um die Beichte gu horen und das Saframent gu fpenden, dankten die beiden Männer für die gütige Absicht

seines Beistandes, besien Empfang sie aber ablehnten. "In einer halben Stunde", sagte lächelnd der Feldmebel, "bin ich selber bei Gott und hoffe auf den Freispruch vor dem himmlischen Standgericht der Ewigkeit!" Gine Biertelftunde vor vier Uhr murbe es braugen bem Gang unruhig, und der Gefangene murbe gefeffelt vor die Kasematte geführt. Dort stand ein In-

fanteriezug mit Pickelhauben bereit. In der Dämmerung des anbrechenden Tages, die so lautlos kam, als wolle die Welt den Atem anhalten, marschierte die Abteilung nach dem nächsten Wallgraben. Dreißig Schritte vor einer Steinmauer befahl der kommandierende Leut=

nant schließlich Halt. Der alte Invalide kletterte schwerfällig den Wall hinauf. Indwischen wurde der Feldwebel an einen Pfahl gebunden. In den Zweigen der Afazien erklang der erste Bogellaut. Nun zog der Leutnant den Degen und rief halblaut die ersten Kommandos. Während die Solaten ihre Gewehre luden, dröhnte mit dumpfem Birbel die Trommel. Da bebte der Feldwebel für einen Augenblick in den Knien.

"Josef", rief der Bater, "bleib ftandhaft!"

"Achtung! — Feuer!" Die Salve peitschte grell durch die graue Morgen-frühe. Oben auf dem Ball ftand der alte Invalide mit entblößtem Haupt. Die rechte Faust hatte er drohend zum himmel gereckt. So stand er, bis die Soldaten abmarschiert waren. Dann ließ er die Faust mit einer trostlosen Gebärde sinken und stieg in den Graben hin-Mit gitternden Sanden band er den blutuberftrömten Sohn von dem Pfahl.

Gleichzeitig kamen vier Männer vom badischen Regiment mit einem einsachen Brettersarg. Der Bater hob die Leiche vom Boden und bettete sie sorglich auf die Holzspänne. Dort drückte er ihr die Augen zu. Nach diesem legten Liebesdienst trat er abseits und sah zu, wie Manner den Deckel festnagelten. Die Sammerichlage trasen wuchtig sein Herz, daß ihm große Tränen aus den brennenden Lidern fropften. Inzwischen war die Sonne aufgegangen und in den Büschen rings waren alle

Wogelstimmen lebendig geworden.
Als die vier Männer den Sarg auf die Schultern hoben, folgte ihnen langsam der alte Invalide nach dem Totenacker, wo dieses Saatkorn deutscher Mannesfreiheit

## Sache unter Männern gon Genst 5 en da

Ich hatte ihn vorher nie gesehen. Er kam plötlich auf mich zu, reichte mir die Sand, nahm dann seine Brille ab und sagte: "Es ift eine Sache unter Mönnern!" Er sah mich erwartungsvoll an. Ich ftutte einen Augenblick: "Sache unter Männern — was foll das

Seben Sie," fagte er, "dort drüben ift eine junge

Dame. Ich liebe sie hoffnungslos!"
"Herr!" sagte ich, "erlauben Sie mal, was habe ich damit zu tun? Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe! Ich muß sest aufs Einwohneramt, um eins wird da ge-

Er sette umftändlich seine Brille wieder auf und kam mir ganz nahe. "Berzeihen Sie mir bitte, ich bin sehr kurzssichtig. Sind Sie denn nicht Herr Schmidt?" "Rein!"

"Nein!" Er schling erstaunt die Hände zusammen, "Das ist aber schabe! Seute hätte ich gerne Herrn Schmidt so dringend gebraucht! Das ist ein Kerl! — Kennen Sie vielleicht Herrn Schmidt?"

Rein, aber ich muß jest .

Gr hielt mich an der Schulter fest. "Passen Sie auf!" sagte er mild, "Herr Schmidt ist wirklich ein Kerl. Der hat mir schon aus mancher dummen Situation geholsen. Er sagte da letztens: 

der Kerl war ja gar nicht loszufriegen. Jest spielte er schon mit meinen Mantelknöpfen. "Sie sind doch schließlich auch nicht älter als dreißig, ja?"

Er lachte aus vollem Salfe und ichlug mir vergnügt auf die Schulter. Da hatte ich genug. "Laffen Sie mich endlich mit Ihrem Herrn Schmidt

Rube, verstehen Sie?" schrie ich. "Gleich, gleich", sagte er begütigend. Er blickte sich 1. Bas sollt ich nur mit dem Kerl machen!? "Jest ist er endlich von ihr fort", sagte er dann auf-

"Wer ist fort?" "Na, der Kerl doch! Sie haben mir da wunderbar ge=

,Wollen Sie mir nicht endlich , . . "

Er hob beichwörend die Sand. "Gehen Sie, die junge Dame, von der ich sprach, hat anicheinend einen Freund. Jedesmal, wenn ich fie treffe, taucht der Kerl auf. Gines Tages wird er mich noch über ben Saufen ichießen. Wenn er dann kommt, fage ich immer zu Bertha, da drüben ginge gerade Berr Schmidt, dem hatte ich ein paar Worte du fagen. Ift das nicht eine wundervolle Ibee?"

"Und bann geben Sie auf irgend jemand zu und tun Aber natürlich, er lachte schallend. Dann lud er mich

gu einem Glas Bier ein. "Tut mir schrecklich leid", sagte ich, "ein andermal! Aber wollen Sie mir jeht auch einen Gesallen tun? Eine kleine Sache unter Männern, wissen Sie!"

"Ginen Gefallen? — Aber natürlich: eine Hand wäscht die andere!" "Bleiben Sie fechs Minuten hier fteben und rühren Sie fich bitte nicht vom Fled, ja?"

Er sah mich erstaunt an. "Ist das alles?"

Ich nickte.

gebettet werden follte.

Ich verstehe ja nicht", sagte er, "aber gut!" Ich ließ ihn stehen und ging schnell der Dame nach, langfam die Straße hinauffpagierte.

Als ich sie erreichte, sagte ich: "Berzeihen Sie, Fräulein Bertha, August sagte mir eben, wir sollten schon ins Kino gehen, er käme gleich nach!" Sie blieb stehen und sah mich an, sie war reizend.

,Ach, Sie find gewiß Herr Schmidt! August meinte

vorhin, er musse ichnell ein paar Borte mit Ihnen spre-chen. Gerade als mein Bruder fam!"

Mis ich mich umfah, stand August entgeistert auf ber Strafe und fah uns nach. "August bat mir ichon viel von Ihnen ergablt", sagte das suße Wesen, "ich wollte sie immer icon einmal fen-nen sernen!"

Wir gingen nicht ins Lino und auch nicht aufs Melbeamt. In einem Gartenrestaurant gestand sie mir, August sei doch nicht ihr Typ. Da gestand ich ihr, auch nicht Herr Schmidt zu sein. Jest machte es ihr gar nichts mehr Sie fragte mich nur, mas benn August von mir ge-

"Nur eine fleine Sache unter Männern", gestand ich

#### Vier Bände gute Unterhaltung

Die fährlichen Ergählerpreise der "neuen linie" find allgemein bekannt. Bon diesen preisgefrönten Geschich-ten ist vom Verlag Otto Bever, Leipzig/Berlin, ein über Seiten umfaffender Novellenband "Die Breis= erzählung" zusammengestellt worden, der von seiner ersten bis zur letzten Seite einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Unterhaltungsstoff gibt. Es sind in einer gepflegten Sprache gestaltete Novellen und Erzählungen von teilweise schon durch gahlresche Beröffentlichungen bekannt gewordener Autoren. Wir brauchen hier nur Namen wie Mumelter, von der Bring, Zillich, Wittstock, Ziese, Andres, Bergengruen, Gugen Roth von den 15 in dem Band zu Worte kommenden lebenden Dichtern und Schriftstellern zu nennen und werden dadurch den Leser überzeugen, daß er es in diesem Buch mit einer Reihe der besten Prosaisten der Gegenwart zu tun hat.

Daß mit Rudolf G. Binding einer unferer tiefften Dichter vor nunmehr über einem Jahr gestorben ift, besarf teines besonderen Beweises. Um den Berstorbenen erwirdt sich sein Berlag Rütten und Loening, Botsdam, jett ein ganz besonderes Berdienst, indem er unter dem Titel "Dies war das Maß" die gesammelten Kriegsdichtungen und Tagebücher des Dichters herausbringt. Wer schon einmal in die Tagebücher Bindinas hineins geschaut hat, weiß, daß sie zu dem Schönken gehören, was über das Erlebnis des großen Arieges gesagt worden ist. Er weiß auch, daß der Titel "Dies war das Maß" für diesen fast 600-seitigen Band äußerst glücklich getrassen ist, weil er das gustagt als mas Rindings den getroffen ift, weil er das ausfagt, als was Bindings den Krieg immer wieder angesehen bat: als bas große Er= eignis, das allem ein neues Maß gegeben hat. So wird es keinen Leser geben, der diesen Band nicht mit dem höchsten Gewinn aus den händen legt.

Auch Will Besper dürfen wer du einem unserer besten deutschen Prosadichter zählen. Davon kann sich jeder wieder überzeugen, wenn er den im Berlag A. Langen/G. Müller, München, erschienenen Band "Geschichten von Liebe, Traum und Tod" in die Sand nimmt. Es ist dies die Gesantausgabe der Novellen bes Dichters, und wir Iernen auf diesen Seiten den ganzen Besper kennen. Jeder wird die Ueberzeugung gewin-nen, daß er einer der Dichter ist, die in der Gegenwart berusen sind ihre Stimme zu erheben. Unter der Kapi-teln "Traumgestalten", "Historien" und "Ewige Bieder-kehr" sind die 87 Novellen des Bandes zusammengesaßt, die zum hessen deutschen Errösserung gehören. die zum besten deutschen Erzählergut gehören.

Es ist ein köstliches Stück Bolksgut, was Walter Schmidkunz in den von ihm gesammelten und herausgegebenen "Bauernballaben" mit den einzigen und originellen Bildern von Paul Neu im Verlag Gebr. Richter, Erfurt, herausgebracht hat. Es ist ein derber, aber prachtvoller Sumor, den wir in Berfen hier aufgeschrieben finden. An die wilden, bluttriefenden Moritatengesänge erinnert manche dieser Ballaben, von benen fraglos in Bapern noch zahlreiche im Bolksmund lebendig sein werden. "Lustige und traurige Begeben-beiten, Heldengesäng, Moritaten und Spisbubenstückln nach dem Bolfsmund des Alpenlandes" beist die Unteritberichrift. Und mahrhaftig alle diese amufanten Gattungen finden wir in diefem Buchlein gujammengeftellt, das dann in seinem Inhalt besonderen Spaß machen wird, wenn es von einem in der iconen baverifchen Mundart vorgelefen werden fann. Lachen wird biefes Buch von der ersten bis dur letten Seite begleiten. das macht es besonders schon. Günther Röhrda Günther Röhrdanz.

## Elche im Moor Bon Breitag

Dret Tage und drei Nächte schrie der Sturm über die See. Dann wurde es still und diesig. Kalt und grau froch der Nebel ins Land hinein, trug er über weiße inenketten in Beide und Moor des Berbites Botichaft Blauschward ftieg aus dunkel drohendem Köhrenhochwald die Dämmerung, gelb und braun lag die Niederung das vor, und erste welfe Blätter rieselten vom gitternden Bir= fengezweig zur Erde.

faunende Stille hielt in die zerrissene vorweltliche Küstenlandichaft der Ditiee ihren Einzug.

Ein seltsam wispernder Laut aber begann über die brodemverhangene Moorheide zu geistern: aus Moos und Kraut, aus feuchtem Gesträuch und filberweißem Birfenichaft iproßten knisternd tausend Kristalle hervor, die wundersame Blüte des Rauhreifes zu entfalten. Go ver-

Am Morgen wogt und wallt ein grauweißes Nebelsmeer über der Niederung, rofig durchglüht vom Sauch des eriten Frührots.

Lautlos, geipenfterhaft wie das Ginhorn in der Sage,

tritt aus den Köhren am Moorrande das gigantische Wild des Nordens — der Glch.
Das Daupt mit den gewaltigen Schaufeln in den Nacken , durückgebogen, die Muffel vorgestreckt, steht sichernd der Urwaldhirsch moisken den ichwararoten, wipstellarreisenen Riefernskömmen landen zeitzt zu die felgerriffenen Riefernstämmen, langfam, gefolgt von Tier und Ralb und über eisschillernde Tümpel patichend, durch Buich und Strauch zieht er jum Brunftplat auf ein= famem Seidempor.

Beller und heller wird das Leuchten der gelbroten Wolfenstreifen am Horizont, heller und heller der Dammerung gelbgrün flimmerndes Licht.

Da hallt unvermittelt der stöhnende Brunftschrei des Elches über die brauende Moorheide, dröhnend wie 280tans wilder Ruf in ichwarzer Sturmnacht: Uah - uah -

Rorniges Schlagen der Schaufeln im Busch und dumpf klatichendes Stampfen der Schalen antwortet, aefolat von erneutem Rampfichrei hüben und drüben. Im flirrenden Donner ihres Röhrens gieben die

Schaufler aufeinander qu. Im dunstigen Frühlicht verschwimmt der Umriß der ciesenhaften, sich nähernden Körper. Donnerndes Schau= felfrachen der aufeinander prallenden Elche dröhnt durch den Morgen. Das Rauschen und Brechen niederaestampf= Gesträuchs kündet das tobende Ringen auf Leben

Dann tont dumpf hallender Mlana ichwerfälliger Fluch= ten durch den Dunit; und der triumphierende Schrei des sieghaften Plathiriches folgt dem abgeichlagenen Geaner, den Dünen zustrebt. Dann Stille -

Durch das magische Frühlicht, unter dem Reif und Gisichilber in Tau und Tropfen zerinnen, zieht das dun-kelgraue, dampfende Riesenwild mit den weiß leuchtenden Läufen über das Moor. Lautlos und geheimnisvoll, wie es fam, verschwindet das Eldwild im schwarzarünen

## KURT KNITTEL: pe Deutsche kommen an den Bedoberrhein

In den 14 Tagen feines Aufenthalts hat er bereits jeden Tag viele Stunden vor den Werken der alten Meifter gestanden. In den Briefen an feine Frau, Christiane von Goethe, gibt er ein genaues Bild der Stadien seiner Besichtigung. Die Namen Enck, Hemling, Johann Schooreel, Hemskerck, Lukas von Lenden und Albert Dürer leuchten aus seinen Schilderungen heraus. Der Dichter pflegte in diesen Tagen den anregendsten Umgang mit Männern der Universität und des Beidelberger geistigen Lebens. Mit Paulus, Thibaut, Heinrich Bog und Kreuzer fprach er fich itber feine neuen Ginfichten aus. Auch mit dem damals gerade in Beidelberg meilenden badifchen Staatsmann v. Reitenstein traf er mehrmals zusammen.

Goethe hat das Erlebnis deutscher mittelalterlicher Runft in feiner 2. Rheinreise 1815, die er "in der ehren-ben Gesellschaft des Herrn Staatsministers v. Stein", dem preußischen Reformator, ausführte, gewaltig vertieft und außer der Malerei war es jest die deutsche Baufunft, "deren Begriff fich mir immer mehr und mehr erweiterte und reinigte." Er kehrte in Seidelberg 1815 wieder bei den Boifferees an und bekam ein immer innigeres Berhältnis au den Grundproblemen und Voraussehungen mittelalterlicher deutscher Kunft. In seiner auf Beran-laffung des Freiherrn vom Stein niedergeschriebenen Betrachtung "Runft und Altertum am Rhein, Main und Redar" bringt er die geschichtlichen und afthetischen Ueberlegungen, die feiner Außeinandersetzung augrunde liegen, sum Ausbruck, Reben das antike Ideal des Schönen stellt er jest das Deutsche des Charakteristischen.

Die Kunstsammlung der Boisserées ist bald aus Seistelberg verschwunden. Sie fam nach München und bildet dort den Grundstock der alten Pinakothek.

Die Suleika des "Divan"

Die Romantif mit ihrem Drange nach Beschaulichkeit und geheimnisvoller Tiefe des Gefühls, in ihrem Streben das Dasein aus mustischen Gehalten zu begreifen, hatte auch Goethe gefreift. Diese Bewegung machte beim eigenen Bolk nicht halt, und wenn Goethe in diesen Jahren Zugang suchte du der Welt des Oftens, jo war er feiner Beit im Letten treu. Er wollte eine Sammlung ber Ge-bichte bes perfischen Dichters Safis icaffen, in fie aber doch fo viel Geftalt des Westens und deutsches Empfinden hineinlegen, daß er für diefe Sammlung den Ramen "Beit-Deftlicher Divan" mahlte. 1814 und 1815 hatte er bas Bert unter ben Ginfluffen feiner Rheinreifen erheblich gefördert; allein: das Buch der Liebe war noch nicht geschrieben.

In Frankfurt, mahrend feines Befuches im Saufe bes Bankiers Joh. Jak. v. Willemer, follte dem Dichter Erüllung werden. Der garte Sang zwischen Satem und Suleika begann zu erklingen. Die junge Gattin bes Banfiers, Marianne, erglufte in feligftem Gefühl für ben großen Goethe; ibn felbit burchwogt füßefte Liebe au ber feinsinnigen und anmutigen Frau. Was in Frankfurt angeschwungen, fteigert fich in Beibelberg ju Stunden heiligen Erlebens und vollendeter Schönheit. Es waren Augenblicke, ans denen die dichterische Phantaste die Sprache in die Gewalt einer einzig quellenden Lyrik formte. — Goethe war am 20. September nach Seidelberg gefahren und wohnte bei den Boisserées. Er war autiefst durchströmt von der Wonne seines Gefühls. Am 21. September dichtet er brei, am 22. zwei Divanlieder. Schloß mit seinem Zauber erseht er in diesen Tagen erst gang. Um 23. September trifft Marianne v. Willemer mit ihrer Familie in Seidelberg ein. Auch sie hat auf der Fahrt an den Nedar gedichtet, fie ift erstaunt, mas mit ihr geichieht: daß die Liebe in ihr die Stimme der Poefie wachrusen konnte! Das Biedersehen mit Suleika im Park des Schlosses weiß Hatem (Goethe) nur mit einem Weltenvorgang au vergleichen: mit dem Eintritt bes Lichts in die chaptische Welt. Drei Tage nur blieb rianne in Heidelberg, Goethes dichterische Bision erblühte verschwenderisch unter den Strablen seiner Sonne Gu= leifa. Und Marianne empfing in der Größe diefer Liebe vom Schickfal das erhabenste Geschenk: ihr Geist trieb in ungegente Gefilde. Sie hat das Buch Suleika, das 8. des "West-Destlichen Divans" mitgeschrieben, eine erhebliche Anzahl der Gedichte stammen von ihr.

Marianne ift bis furz por ihrem Tode immer wieder nach Seidelberg gewallfahrtet und hat die gebeiligten Stellen aufgesucht, an benen fie fich mit dem Benius in grengenlosem Berfteben fand, In ihrem letten Guleifa-lieb, bas fie Goethe ju feinem 75. Geburtstag fandte, weiht fie Beidelberg, die Stadt ihrer reinen Liebe:

Schließt euch um mich, ihr unfichtbaren Schranken; Im Zauberfreis, der magisch mich umgibt Berfentt euch willig, Ginne und Gebanken; hier war ich glücklich. liebend und geliebt!

Bei Johann Peter Hebel in Karlsruhe

Goethe ichrieb in feinen Rachträgen zu den Beibelberger Tagen 1815: "Mannheim, Schwetzingen und die gröf-liche Sammlung deutscher Altertümer zu Erbach bieten uns den schönften Stoff, so wie auch Karlsruhe wegen Bartenanlagen und botanischer Anstalten, schöner naturhistorischen und Runstsammlungen und bedeutender neuer Gebaube Gelegenheit gibt, ju ben wichtigften Betrachtungen. Bunfchen wir fobann bem Oberrhein Glud, bag er bes feltenen Borzuges genießt, in Herrn Bebel einen Provingialbichter ju befiten, ber, von bem eigentlichen Ginne feiner Landesart burchbrungen, von ber bochften Stufe ber Rultur feine Umgebungen überschauend, bas Gewebe seiner Talente gleichsam wie ein Ret auswirft,

um die Gigenheiten feiner Lands= und Zeitgenoffen auf-Belehrung vorzuweisen. Schon 1805 hatte Goethe bie zweite Auflage von Sebels alemannischen Gedichten in Jenaischen Literaturzeitung besprochen. Er bamals unter anderem: "Der Berfaffer diefer Gedichte ift im Begriff, sich einen eigenen Plat auf dem beutschen Varnaß zu erwerben." "Neberhaupt hat der Verfasser den Charafter der Bolfspoefie febr gut getroffen." Recht gründlich hatte Goethe sich in seiner Besprechung des He= belichen Werfes angenommen. Und bei einer Neuauflage von Hebels Gedichten fagte er in den Tag= und Jahres= heften 1811: "Hebels abermalige alemannische Gedichte gaben mir ben angenehmen Eindruck, den wir bei Annäs berung von Stammvermandten immer empfinden.

Am 3. Oftober 1815 reifte Goethe mit seinem Freunde Sulpiz Boifferée von Heidelberg nach Karlsruhe und blieb dort drei Tage, Bier hoffte er die Befanntichaft De-bels zu machen, mit dem er fich im Geifte fo oft ichon bechäftigt hatte. In Karlsruhe angekommen, äußerte er den Bunich, daß Debel ibn besuche. Die Begegnung fand am 4. Oftober in Gvethes Wohnung statt. Ueber den Verlauf der Unterhaltung wissen wir leider nichts. Nachdem Sefein Saus verlaffen hatte, erflärte jedoch Goethe: "Bebel ist ein trefflicher Mann.

Den Dichter fprach Karlsruhe diesmal in vieler hinficht an. Für die Naturaliensammlung und den botani= ichen Garten, welche er unter Führung Gmelins befich-tigte, hatte er großes Intereffe Trop der furgen Zeit eines Verbleibens konnte er auch mit hervorragenden Männern des geistigen und fünstlerischen Lebens der Badischen Residenz Fühlung nehmen. So tam er mit dem Dichter Jung-Stilling und dem berühmten Baumeister Beinbrenner gusammen, deffen Gebäude auf Goethe bei inen Spaziergängen durch Karlsruhe einen großen Sindruck machten. Einige Stunden des Frohsinns ver-brachte er mit Boisserse im Hoftheater, wo man am Abend eines 2. Besuchstages 2 Luftspiele gab. Am 5. Oftober

fuhr er wieder nach Seidelberg. Goethe verließ 2 Tage darauf Baden in der Gesellschaft von Gulpig Boifferee. Es war fein letter Befuch in bem freundlichen Lande, bas fich riffmen darf, ben Dauch Goethe'ichen Geiftes in enticheibenden Gpochen feines Lebens verfpürt zu haben.

(Fortsebung tolat)

Wenn die großen Geschichtsphilosophen recht haben, jo find es Charafter und Idee, welche die Bölfer auszeichnen und erhalten. Berlieren ste diese Merkmale, so bedeutet das ihren Untergang. Am Zerfall der alten Reiche ist diese Tatsache unschwer sestzustellen. Es wäre nun einmal zu untersuchen, in-

wiefern es dem merkantilen England heute noch zukommt, die halbe Welt zu beherrichen. Hat es Charakter? Lüge und Meuchelmord! Sat es eine Idee? Es hat Methoden. Metho= den der Ausbeutung anderer und der Erhal= tung eines burch Raub erworbenen Befites. Sätten nun wenigstens die Exemplare, benen ber erpreßte Reichtum zufließt, Größe! Bürde das Herrichertum der einzelnen mit der Härte kulturschöpferischer Existenzen den Massen die große Formung ihres Willens geben! Es herrscht aber in England eine Plutokratie, stur, indolent, judisch versippt, auf nichts be= dacht als auf den Gewinn. Das ift feit drei=

Hungernde Indier geben für eine reisende Engländerin ein inter-

hundert Jahren fo. Niemals hätte überhaupt England zu seinen Eroberungen gelangen

onnen, hatte es nicht immer wie ein Leichen=

fledderer abgewartet, bis sich die anderen ge=

genseitig vernichtet hatten, um dann mit gie-rigen Taten sugugreifen. Bahrend sich auf dem Festlande die Bölfer ichlugen, den gigan-

tischen Kampf der Ideen zum Austrag zu bringen, und die Erde erbebte von dem ge-waltigen Rumor himmelstrebender Geister,

schlich sich England in allen Weltteilen um=

her und stahl, ein widerwärtiger Dieb. Be-hanpten konnte es das gestohlene Gut über all die Zeit her, weil ja das Birtschaftszeit-alter den Tanz um das goldene Kalb als höchsten Gottesdienst selbst proklamierte und

kein Gegner gegen die Herrichaft des Geldes aufzustehen waate. Sente muß sich aber zei-gen, inwieweit das kapitalistische England

noch fähig ift, sein angemaßtes Borrecht gu

Ans den Weiten der Erde kommen schlagende Revolutionen, das Blut der Bölker ist in Bewegung geraten. Hier gottgewollte völ-

fifche Bollendung, Lebensgestaltung, Freiheit

ichöpferischen Willens, dort Einschnürung, Berderb, Anechtung, Tod. Hier eine Sens dung, dort teuflischer Verrat an Mensch und

Interessant ist nun, wie auch in Indien sich die völksische Empörung regt. Was war denn Indien für England bisher? Ein Aussbeutungsobjekt. Gut eine Drittel Milliarde jährlich hat es allein an Zinsen und Dividenden aus diesem reichen Lande geprest. In

englischen Kaufmannsfamilien gilt als "ge-

essantes Fotoobjekt.
Aus der französischen Zeitschrift "Le Rire".

der Engländer von Mons (Belaien) geriet eine Abteilung unierer Soldaten in schwerste Gesahr, von den Deutschen abgeschnitten zu werden. Plößlich sehen unsere Soldaten, daß eine Schar Engel (a compani of angels) sich zwischen uns und die deutsche Kavallerie stellte. Die Pferde der Deutschen wurden dadurch schen und gingen durch. Offenbar hatten die deutschen Pferde dasselbe, nämlich die Engel gesehen, wie unsere Soldaten. Vergebens versluchten die Deutschen, ihre Pferde zu halten; sie floben unaufhaltsam, und unsere Soldaten wurden gerettet." Der Puritaner berichtet noch eine andere ergösliche Geschichte. Ein Matrose eines Transportschiffes an den Dardanellen schreibt ihm, daß der Kapitän des

tergefallen, aber plöblich ab-gebogen und seitwärts ins Meer geruticht.

gersnot folgen in einer ja bekanntlich nur auf Aus=

ichate an. Die Industrie, etwa die Textilund Baumwollindustrie mußte aus Gründen ber Konfurren, augrunde gerichtet werden. Gir Walter Strickland, gleichfalls ein Eng-

länder (!) schreibt in dem Buch "Indien unter britischer Faust", berausgegeben von der indischen Nationalpartei: "Bristische Raubsucht und Miswirts chaft find die Hauptpfeiler der britischen Herrschaft im Often, mit Ueberlegung angewendet, um die Bölfer jugrunde zu richten, denen sie zu nützen behauptet. Wo immer diese Pis raten auftauchen, wiederholt sich dieselbe Erscheinung . . . Wenn Maffenschlächterei nicht möglich ift, scheint es den Engländern eine merkwürdige Freude zu bereiten, ein ganges Bolk zu vergewaltigen und zu entmannen. Wir werden die unglückbringenden Folgen sehr bald feststellen

fönnen, wenn die Eng-länder, Wölfe im Schafspelz, sich anschieden, als "Aufturbringer der Belt" ihre "Wission der Barmbergigkeit und Güte" zu erfüllen, damit sie sich um so schneller auf die Bolfer fturgen tonnen, die fie fich gum Raube und jur Bernichtung auserschen ha-ben. — Wann immer ich in der Lage war, das britische Reich an der Arbeit zu sehen und aus nächfter Rähe bevbachten zu fönnen, habe ich gefunden, daß der Unterschied zwischen den Englandern und einer Bande von heuchleri=



Aus "Le Rire"

ichen Lügnern, Dieben und Mördern ftets mehr ober weniger mikrostovisch klein, ja mitunter nicht wahrnehmbar war. In den Jahren 1896—1906 haben die Gngländer einige 15 Millionen der Bewohner Indiens durch Best und Hunger verkommen lassen. Wenn ich daran denke, schäme ich mich, ein Engländer zu sein." Und noch die Stimme des E. J. D. Donnel, ebenfalls ein Englän-der: "Jeder Versuch wurde unternommen, gesehlich oder ungesehlich, um

aus der armieligen Landbevöl ferung (des Gebietes von Mahratta) soviel als möglich her= auszupressen. Sie wurde gefol= ert, in manchen Fällen mit bei= spielloser Grausamkeit und Ro-heit, um festzustellen, ob sie das Verlangte nicht geben konnte oder nicht geben wollte. Biele verließen ihre Seimat und flüchteten nach den benachbarten Gingeborenenstaaten; weite Strecken blieben unbebaut und in manchen Bezirken wurde nicht mehr als ein Drittel des Landes weifer bearbeitet" (The Failure of Lord Curzon, S. 16).

Der bekannte frangofische Berichterstatter während des Weltkrieges, Galopin, berich-tet, daß es ein stehender Ausdruck der englischen Offigiere war, wenn sie die Indier, die Siths und Gurfbas vorgeschickt hatten: "Allriaht, wir haben umsere Doggen losgelassen!"

Belche Anmaßung, welche Geringschätzung eines alten Kulturvolkes, welcher Sohn auf die Wenschheit, deren Ziviisation und Freiheit man zu schüten vorgibt!

der mahre Lebensglaube fehlt, ftellt der Aberalaube und die Tartiisserie sich ein. Man höre ein Beispiel und lache! Das Londoner Bo-chenblatt "Tablett" berichtete in seiner Num-mer vom 19. Juli 1915: "Bei dem Rückzuge der Engländer von Wons (Belgien) geriet eine Uhteilung unierer Soldsten in ihmerkte

danellen schreibt ihm, daß der Kapitan des Schiffes, als ein feindliches Luftschiff, das Bomben werfen Buftichttt, das Vontben weden wollte, über dem Schiff sah, aum Gebete aufgefordert habe. Achtzehn Bomben seien zwar senkrecht auf das Schiff herun-

> Indessen über die englische Religion der Tat sant der eng-lische Geistliche J. D. Sun-derland: "Nach Ablauf von 200 Jahren fommerzieller Be-berrichung Indiens und mehr als vierzig Jahren absoluter politischer Macht stehen wir einer so unbeschreiblichen Ar-mut des Volkes gegenüber, sehen Hungersnot auf Hun-Furchtbarkeit und Särte, daß die Welt entsett stille steht." Den Engländern kam es

beutung der indischen Boden=

a — a— aar — ba — ber — but — bi bu — e — e — en — ga — gau — in — fa — mem — nal — non — not — pa — rett — fide — fig — tri

Aus diefen 24 Silben find 8 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1 kleinkünstlerische Unterhaltungsstätte, 2 griechischer Heersührer im Trojanischen Arieg, 3 alte Stadt in Italien, 4 Land in Usien, 5 auserlegte Abgabe, 6 Schweizer Kanton, 7 Baum, 8 dringliches Zeichen. Die Unsangs- und Endbuchstaben der ge-

fundenen Wörter ergeben im Bufammenhang einen Seeoffizier (ch gilt als nur 1 Buchstabe)

Auflösungen Silbenrätsel. 1 Granit, 2 Rettich, 3 Ostende, 4 Säbet, 5 Schellsich, 6 Eros, 7 Janae, 8 Eberling, 9 Jindus, 10 Tante, 11 Eisschrank, 12 Rüster, 13 Firma, 14 Ornat, 15 Ramses, 16 Diamant, 17 Eger — Große Zeit ersordert startes Geschecht.

Ratfelhafte Infdrift. Maleratelier.

Arendworträtfel. Waagerecht: 1 Erfe, 3 Kant, 5 Lama, 6 Senf, 9 Part, 12 Güte, 13 Lot, 14 Bel, 15 Lagos, 17 Cha, 19 Real, 21 Riga, 22 Lehm, 23 Urne. — Senfrecht: 1 Gis, 2 Glfe, 3 Kap, 4 Taft, 7 Egel, 8 Knill, 10 Moe, 11 Roja, 14 Bell, 16 Grau, 18 Arm,

Kreuzworträtsel



Die durchgehenden maagerechten Reihen & und 11 benennen je eine Charge des deut-ichen Heeres. Die übrigen Reihen benennen: Waagerecht: 1 Blume, 3 männliche Bierde, 15 deutscher Strom, 16 Geschlechtsbezeichnung. Senfrecht: 1 Wild, 2 Haus-tier, 4 Papagei, 5 Erdart, 7 Gesangsstück, 8 schmaler Weg, 9 Hafendamm, 10 Gesichtsteil, 11 Märchenwesen, 12 Auerkennung, 13 chemiicher Grundftoff, 14 dichterischer Ausbruck für

## England fälschte deutsche Briefmarken

Das Geheimnis der "Spionagemarken" im Weltkriege / Von M. Büttner

wöhnliche Karriere, daß ein junger Mann einige Jahre in Indien tätig ift, sich dann ben angegriffenen Körper in dem gesunden Klima Kaplands wiederherstellt und als reis der Mann guridfehrt." Man fann jagen, daß Englands Geltung fich fast ausichliehlich auf die Herrichaft über Indien flütst. Kein Wun-der, daß es den Weg dahin eifersüchtig bewacht: Gibraltar, Acappten, Malta, Perim und Aben. "Kein anderes Bolf hat es so gut verstanden wie wir, die unterjochten Böls fer jum Aussterben ju bringen", jagt Gir Charles Dilfe in feinen "Problems of Greater Britains." Die Inder konnten zwar bei ihren 400 Millionen nicht jum Aussterben gebracht werden, wurden aber völlig entmündigt. Aufgeteilt in ungablige Provingen, fteben diefen pruntende Fürsten vor, von England reichlich dotiert und ausgehalten. Die völftichen In-tereffen vertritt die indiiche Nationalpartei. Mahatma Gandhi tit einer ihrer Führer. Will man biefen feltfamen Mann verfteben, man fich icon etwas im Befen und Religion der Inder vertiefen. In der Upanischaden, der alten, indischen Beisheits- und Geheimder alten, indischen Weisheits- und Gehelm-lehre, heißt es: "Alles ist aus dem ewigen Leben entsprungen und ist voll des Lebens, denn das Leben ist unendlich." Oder: "Ich beuge mich wieder und wieder vor Gott, der im Feuer und im Wasser ist, der die ganze Welt durchdringt, der in den jährlichen Ern-ten ist, wie in den die Jahre überdauernden Pärnen." Bäumen." Man beachte die tiefe Verwamdt, ichaft dieser arischen Mystif mit dem Urglauben unserer Bäter oder etwa auch mit der Spruchweisheit des Angelus Silesius! Es ist aber beileibe nicht io, daß nur ein kontem-platives Beschauen ber Welt und ein tatloses

ibre Freiheit in sich selbst finden kann, braucht sie Tätigkeit nach außen." Und in der Upanischad weiter: "Aur mitten im Wirken und Schaffen wirst du wünschen bundert Jahre zu leben." Es ift jedenfalls erstaunlich, welche Totali: tät des Seins hier aufaezeigt ift. Man halte nun aber entgegen die Art des sturen, beute-gierigen, frommelnden enalischen Eroberers, von dem der enalische Dichter Ruskin saate: "Der Engländer bekennt heute nicht mehr, ich alaube an Gott, sondern ich glaube an Bater Dollar, den alles Bewirkenden." Wo aber

Aufachen barin gepredigt würde, sondern estiebt auch geschrieben: "Dos Geses ift die Ber-

torperung ber Freiheit. Beil die Geele nicht

Der wiederholt gemeldete englische Ber= fuch, Propaganda durch Abwerfen von Flugblättern au treiben, erinnert an ähnliche Ma-chenichaften Englands im vorigen Kriege. Da das Luftverkehrswesen in jenen Jahren noch in den Anfängen steckte, benutte man au diefem Zwede damals noch feine Fluggenge, fondern versuchte es auf dem Wege durch die Diefes hinterliftige Verfahren hat den Sammlern einige merkwürdige Marken ein-gebracht, deren Herkunft und Verwendungs-art lange Zeit hindurch in geheimnisvolles

Tunkel gehüllt waren.
Schon seit Jahren war in den deutschen Sammlerkreisen die Tatsache bekannt, daß während des Weltkrieges deutsche Briefmarfen der Germania-Ausgabe zu 10 und 15 Pfennig auf seindlicher Seite gefälscht wurden. den. Man nannte die beiden Nachahmungen seitdem allgemein die "Spionagemarken", da man glaubte, sie seien vom aegnerischen Spionagedienst in Deutschland benutt worden. Ein größerer Restposten dieser rätselhaften Fälschungen konnte jogar vor einigen Jahren noch in London von deutichen Martenhand= fern erworben werden und wurde dann zu verhältnismäßig hohen Breisen angeboten. In den Katalogen wird die "faliche Germania" heute mit etwa 6 Mark bewertet. Gin Zeichen, daß man diese seltsamen Machwerke immerhin als merkwürdige friegsgeschichtliche

Kurivia einschätt. Ueber den naberen, praftischen 3med ber beiden Fälschungen war junächst nichts Bu-verläffiges in die Oeffentlichkeit gedrungen, so daß man im wesentlichen auf Vermutungen angewiesen war. Um so größerem Interesse begegnete es daber in Deutschland und besonders bei den Philatelisten, als endlich nach rund 20 Jahren eine gewissermaßen amtliche Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit erfolgte, die auch gerade heute, da wir und wieber den unlauteren englischen Propagandamethoden gegenübersehen, allgemein intereffieren dürfte.

Die 1914-1918 gegen die Mittelmächte Die 1914—1918 gegen die Wittelmachte kämpsenden verbündeten Staaten hatten dar mals n. a. im Haag in Holland eine Propagandastelle zur geheimen Bearbeitung der feindlichen Länder eingerichtet. Diese Organisation wurde "Patrie et Liberté" (Baterland und Freiheit) genannt. Leiter der von Belgien aus eingerichteten Haager Vertrescheiten Parkers Mit tung war ein Dr. Terwagne, früheres Mit-glied der belgischen Abgeordnetenkammer. Dieser machte im Jahre 1937 zur Frage der Germania-Fälschungen äußerst aufschlußreiche Mitteilungen, die in französischen Sammlerzeitschriften wiederzegeben wurden. Die auf-sehenerregenden Erklärungen Dr. Terwagnes besagen in der Uebersehung wörtlich:

"Es ift verständlich, daß mancher das Borhandensein falicher deuticher Marten bezweiselt, die während des großen Krieges der Propaganda der Alliierten in seindlichen Ländern gedient haben. Als früherer Direktor der belgischen Dienkstelle von "Patrie et Liberte" im Saag, des Propagandaants in neu-tralen und feindlichen Ländern, bin ich in der Lage, das Borhandensein dieser falschen deutichen Marken zu bezeugen, die ich immer "echte Fälschungen" genannt habe. Diese Marken sind in England hergestellt worden. amar für meinen Propagandadienft in

Um in Deutschland und selbst unter ben deutschen Truppen die Flugblätter, Bro-ichuren und jede Art Drucklachen idie von den Allijerten in deutscher Sprache herausgegeben wurden) verbreiten zu konnen, mar ich einige Zeit gezwungen, mehrere Mitarbeiter, ge-wöhnlich Solländer, nach Deutschland zu schicken, um dort deutsche Briefmarken zu fau-

fen. Dieje follten gur Freimachung der Propagandaschriften usw. dienen, die der Post des feindlichen Landes übergeben wurden. Aber diese diemlich umfangreichen Markenkäufe konnten leicht Verdacht erregen; inzwischen war auch einer meiner Agenten schon verhaf tet worden. Aus diesen Gründen haben mir dann englische Freunde in London die nötigen Wengen falicher deutscher Marken geliefert,

und amar rote au 10 Bfennig und dunkel-graue au 15 Pfennig. Babrend des Krieges haben die Deutichen niemals diese Unterschiebung gefällichter Mar-fen unter ihre echten bemerkt, und selbst wäh-rend des Wassenstillstandes übergab ich solche an unsere Soldaten, die an die Rheinfrom abgingen und sie für ihre eigenen Briese be-nuten. Ich weiß, daß die geheimen Dienst-stellen der Alliierten, die dieselben Aufgaber erfüllten wie ich in Solland, auch noch über bfterreichische und andere nachgeahmte Brief-marfen verfügten. Der französische Sammlerfatalog, der au diesen Fälschungen bemerft, fie hätten der Propaganda auf deutschem Bo-den gedient, spricht damit die volle Wahrheit

Trot der Borsicht, mit der sich Dr. Ter-wanne bier geäußert hat. kann man sich unge-fähr vorstellen, welcher Art die Geheimprofähr vorstellen, welcher Art die Geheimpropaganda der Alliierten in Deutschland war. Die Vermutungen, die man die dahin über den Zweck dieser — übrigens recht qut gelungenen. aber sir den Markensachmann an kleinen Unterichieden doch erkennbaren — Germania-Kälichungen bei uns begte, wurden durch diese Auftlärung von zuständiger Seite im großen und ganzen bekätigt. Augleich besleuchtete diese späte Enthüllung eine Art unterirdischer Kriegführung. die sich neben anderen, damals wie heute üblichen Fälschungen sogar unechter Briefmarken als Mittel zur Stimmungsmache bediente. dur Stimmungsmache bediente.

## Nationalspieler im grauen Rock

Befannte Jugballer ichreiben von der Front

MSR. Die deutsche Sportöffentlichkeit vermißt in diesen Tagen, Wochen und Mona-ten auf den Fußballfeldern manchen ihrer Lieblinge. Der Feldpoftbrief teilt uns mit,



Selbstverständlich stehen auch Deutschlands Spitzenkönner im Sport in der feld-grauen Front. Unser Bild zeigt den Münchner Rekordmann Kaindl, der bekanntlich an der Spitze der Weltrangliste steht, beim Dienst als Flak-Kanonier (Scherl-M.)

wie die Fußballer im Felde ihre Pflicht tun, wie sie hier und dort aber immer noch Ge-legenheit haben, ihrem Sport nachzugeben und die großen Rampfe aus der Gerne mit=

"Jupp" schreibt aus bem Bunker

Giner der bekanntesten Innenstürmer der deutschen Nationalels ist Josef Gaucher von TuS. Kenendors. Er erfüllt als Soldat an der Bestfront seine Pflicht und schreibt von dort an Reichstrainer Herberger u. a.:
"Gleichzeitig beglückwünsche ich Sie zu dem schönen 5:1-Sieg gegen Jugoslawien. Ich habe dem Spiel am Radio beigewohnt und zwar in einem Bunker der vordersten Linie. Es ist meine schönste Stellung, in der Linie. Es ift meine iconfte Stellung, in ber ich bisher hier an der Front war, Radio, Heigung, eleftrisches Licht, fliebendes Wasser und behagliche Räume lassen uns die jetzige Beit gegenüber dem Borbergegangenen als "Rubezeit" erscheinen. (Gauchel lag vorher als Borposten noch vor den Bunkern des Bestwalls.) Sier möchte ich mit heller Freude gegen den Feind fampfen."

Unterzeichnet ist dieser Brief mit "Ihr Anfänger Jupp" — ein schönes Zeichen für die sportliche Bescheidenheit dieses Mannes, ichen Länderelf ichoß.

Training auch als Soldat

Welcher Fußballer kennt Jakob Streitle nicht, ben Berteidiger von Bapern-Münschen und der denischen Nationalmannschaft. Er ist Gefreiter, steht im Besten, spielt auch als Solbat Hußball und ichreibt: "Unsere Abteilungsmannschaft spielt ge-

gen hiefige Begirkstlassenvereine. Bessers Training als diese Spiele könnte ich mir nicht wünschen. Herr 3. schrieb mir, ich solle bei Köln 99 spielen, doch würde mein Kommandeur es bestimmt ungern sehen. Außerdem möchte ich nicht jeht als einziger der Kom-panie nach Köln fahren."

Streitle wünscht dann uns und fich: baß wir die Englander besiegen, es gelingt uns bestimmt eher als auf dem Fußballplat, und daß wir bald wieder in alter Frische fpie-

Leider nur 4:4

Der Schlesier Reinhard Schaletti, ebenfalls Gefreiter bes heeres, lätt Berberger wiffen:

"An Sie habe ich viel gedacht und an ben leider ins Baffer gefallenen Olympia-Rur-fus und an die Spiele, die nicht ftattgefunben haben. Wenn es auch dem Jugballer leid tat, ber Solbat war ber erste und bat seine Pflicht getan. Ich hoffe, daß auch noch die Zeit kommen wird, daß ich wieder im Nationaldreß meines Baterlandes Ehre in der Kampfbahn verteidigen darf. Ich habe in der Mannschaft meines Quartierortes (3. Kreisflaffe) am vergangenen Sonntag ein Spiel ausgetragen und habe leider nur gu einem 4:4 verhelfen fonnen."

Beim Fußballfreund im Quartier

Roch einmal ein Gefreiter, der Mittelläufer Ernft Beermann vom EB. Baldhof. Er ift aufunftsfroß wie jeder Deutiche: "Bir benfen halt immer noch, daß ber Frangofe gur Vernunft kommt. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, dann werden wir uns selbstverständlich im Schube des starken Westwalls unserer Haut wehren. Ich habe einen Tag Dienst und einen Tag Nube und hatte das große Blud, bei einem begeifterten Gußballs anhänger untergebracht zu fein."

Radio hält die Verbindung

3m Felde fteht auch als Artilleriehauptmann der stellvertretende Reichsfachamtsleister Dr. Zörner, einstmals Torwart der deuts ichen Nationalmannschaft. Auch er verfolgt natürlich von draußen das Fußballgeschehen im Reich und schreibt an Hauptsportwart

"Mit meinem Kofferradio habe ich unser. Versuftipiel gegen Ungarn mit angehört. Ich würde mich freuen, wenn die 8 meraden ein-mal etwas von sich hören ließen" H.A.

Start zum Feindflug! Auf einem Spezialwagen wird die Zehn-Zentner-Bombe unter den Rumpf des Sturzkampfflugzeuges gefahren, um dort eingehängt zu werden.

Im bläulichen Schimmer eines Herbstworgens liegt der Startplatz, ein von Waldstreifen umschlossenes Feld. Wie ungeheure Hornissen mit Beinen, die wie Bärentatzen aussehen, stehen die Sturzkampfflugzeuge in einer Reihe ausgerichtet. Ueber dem ganzen feldmäßigen Fliegerhorst liegt die Stille des Wartens. Wird nun bald der Startbefehl kommen? Er liegt in der Luft — das weiß jeder, denn die Staffelkapitäne haben bereitz ihre ins einzelne gehenden Befehle entgegengenommen, und die Besatzungen stehen an ihren Maschinen bereit. Es sind soldatische Gestalten, die durch die Fliegerfombination noch wuchtiger wirken. Angriffsfreude und eiserne Entschließenbeit liegen auf ihren Gesichtern.

Plöglich geht es wie ein Wirbel über das Feld: der Startbefehl ist gegeben. In unfaßbar kurzer Zeit haben die Besabungen ihre Plätse eingenommen. Die Motoren springen an, wie Donner braust es über das Feld und nun heben sich auch die ersten Ketten vom Boden ab. Es ist, als habe sich nichts gegenüber den unzähligen Uebungsplatz geändert. Mit eiserner Ruhe bringen die Flugzugusschen Uebungsplatz geändert. Mit eiserner Ruhe bringen die Flugzugusschen Meter werden erreicht. Wie eine bunte, wielgestaltige, aus unzähligen Mosaiken geformte Landsarte nimmt sich die Landschaft unter ihnen aus, und nun schiebt sich auch wie ein uferloses Schneemeer die Wolfendecke dazwischen — die Sicht auf die Erde ist genommen. Nur die Rameraden sieht man vor und neben sich, wie sie einsam über dem leuchtenden Wolfenmeer dahinjagen. Die Kopshörer in den Fliegerkappen sind die Mitt-

Wolkenmeer dahinjagen. Die Kopfhörer in den Fliegerkappen sind die Witt-ler der unsichtbaren Berbindung, die mit dem Staffelkapitän und auch mit den Bodenstationen ununterbrochen besteht; die Sprache wird durch Kehl-kopfmifrophon aufgenommen und jagt durch die Aetherwellen zum Nach-

Der Beschl lautete, eine seindliche Bunkerlinie durch Bombenwurf kurmreif zu machen und so die Stütpunkte des seindlichen Widerstandes zu zerkören. Das Ziel des Angriffs ift schon nahegerückt. Die Wolkendes ist auch wieder aufgerissen, die Blicke der Flieger wandern hinab über die Beite des Landes und heften sich suchend auf einen kleinen Fluß, auf Höhendige und einen Talriß, die als besondere Orientserungspunkte die nen. Da kommt auch der Beschl zum Angriff. Die einzelnen Stukas formieren sich im "Gänsemarsch". Fetzt sind alle Sinne angespannt, die ganze Energie des Menschen richtet sich auf die erfolgreiche Durchsührung des Beschls. Das Führerslugzeug, das sein Ziel kurz vor dem Uebersliegen erreicht hat, kippt plötzlich saft senkrecht nach unten ab, nur dreißig oder vierzig Weter hinterher solgt das zweite Fluzzeug, und dann jagen alle Stukas in rasendem Sturzklug auf ihr Ziel los. Mit seinem ganzen Fluzzeug zielt der Fluzzeugsührer, die Stellung, die er in der Tiese als das ihm gesetze Angriffsziel ausgemacht hat, behält er ununterbrochen im

ihm gesehte Angriffsziel ausgemacht bat, behält er ununterbrochen im Fadenkreuz. Das ganze Land unter ihm scheint ihm entgegenzustiegen, immer größer werden die Konturen, immer schneller der Sturz, und jeht

löst der Fichrer die gentnerschwere Bombe, die unter dem Fluggengrumpf sitt. Der schwerste Augenblick ist gekommen, das Hockeißen der Maschine, bei dem das Blut des Körpers in die Beine jagt und man wie mit einer Riesenfaust in den Sit gedrückt wird.

Schon ift das Flugzeng im Tiefflug Hunderte von Meter weitergejagt. Gewaltige Explosionssäulen im Hintergrund zeigen den fächerförmig auseinanderfliegenden einzelnen Stufas an, daß die Bomben ge-

feffen haben. Erst ein Beobachterflugzeug aber bringt ihnen die Runde, wie furchtbar die Birkung der Bomben war. Stutastaffeln haben ihre Pflicht

getan, die feindliche Biberfrandslinie bietet dem Angriff unferer Truppen

Berbert Scharkowifi.

barfluggeng oder viele, viele Rilometer gurud gur Bodenftation.

Entichloffenheit liegen auf ihren Gefichtern.

# Im Sturiflug gegen Bunker

Der Angriff auf den Bunker Im Sturzflug rasen die Maschinen auf das Ziel zu und die feindliche Besatzung erkennt erst im letzten Augenblick die furchtbare Gefahr.

## Was zeigt uns Italien?

Die Deutsch-Italienische Filmunion, die burch die Einfuhr italienischer Filme nach Deutschland praktisch sich für eine Bertiefung des Kulturabkommens der beiden Bökker ein-



Emma Grammatica die große Tragödin Italiens, spielt die Hauptrolle in dem dramatischen Film "Das Bad des Sahielte", "

Rad des Schicksals" fett, bringt uns laufend eine Anzahl Filme, ausgewählt aus den neuesten und besten Filmwerten Italiens.

In der Spielzeit 1989/40 gelangen sechs dieser Filme in Deutschland zur Aufführung, von denen der um das Jahr 1500 spielende Film "Stürme um Morreale" in die Geschichte Italiens führt. Es ist ein vaterländischer Stoff aus der Zeit des erwachensden italienischen Nationalbewnstseins, im Mittelpunste das Schickal eines Edelmannes aus Padua. Dieser Film errang die staatliche Anerkennung und damit die Sonstaatliche Anerkennung und damit die Sons derprämie in Höhe von 1 Million Lire, eine



Laura Nucci

die interessante Frau des italienischen Films, spielt Hauptrollen in "Das Rad des Schicksals", "Glücksspiel um Liebe" und "Salonpiraten" Foto: Difu

Auszeichnung, womit Italien seine Filmpro-duktion zu Söchstleistungen anzuspornen sucht Regisseur dieses Filmes ist Alessandro Blabefannt als ber Spielleiter bes auch in Deutschland erfolgreich gewe-fenen Films "Mario".

Das Forum Muffolini und große Kurorte Italiens find der Hintergrund einer heiter gestimmten Fabel, die Mario Bonnard unter dem Titel "Gefährliche Frauen" inszeniert hat.

Mit dem Film "Glücks fpiel um Liebe" taucht der Rame Livio Pavanellis auf, der aus vielen deutschen Filmen bekannt und heute Leiter der Safa-Film-Gesellschaft ift. Hier handelt es sich um einen Sängerfilm, ein Gebiet, das durch unangebrachte Befangseinlagen fehr in Berruf geraten war. Aber aus Geprächen mit italienischen Filmfünftlern und Regiffen= zen läßt sich heute immer wie-der erkennen, daß man diesen alten Fehler du vermeiden entschlossen ift. Man hat erste Kräfte verpflichtet, so den Te-nor der Mailander Scala, der augleich der römischen Oper angehört, Guiseppe Lugo. Auch der Regiffeur Guido Brigno-ne ift eine im italianischen eine im italienischen Filmichaffen befannte Berfonlichkeit.

Auf eine wahre Begeben= heit, auf einen bekannten Kri= minalfall, der in Benedig ge= fpielt hat und in Romanen und Dramen verewigt worden ift, greift der Film "Ju ft is-mord" surück. Er spielt in der Zeit der Dogen-Republik und läßt, so nüchtern auch sein Titel flingt, eine alte Bolf&legende wieder aufleben.

Bieder einmal in der Welt eines fleinen Sotels ipielt der Film "Das Rad bes Schickfals", ein dramatifches Kammeripiel, schich als", ein dramatisches Kammerspiel, in dem die große tragische Schauspielerin Emma Grammatica mitwirft. Ein Abenteuersilm zwischen Hochstaplern und Juwelenschmugglern ift in "Salonpiraten" zu erwarten. Die Regisseure dieser beiden Kilme sind Dutlio Coletti und Corrado D'Errico.

sind Duilio Coletti und Corrado DErrico.

Der nach Rußland und nach Benedig versieisende Film aus der hohen Politif, "Risvalin der Zarin", inzeniert von Mario Soldati, ist inzwischen schon erschienen und hat einen sehr guten Eindruck hinterlassen.

Da auch Italien mit der Reuerstartung zeiner Filmindustrie völlig von der falsch verstanden.

\*\*Tendagan\*\* Auternationalität des Films abaes

ftandenen Internationalität des Films abge-fommen ift und die mahren Erfolgsmöglich-feiten einer Filmproduftion im Auslande in der Echtheit und im nationalen Charafter er-



Clara Calamai

eine rassige Italienerin, erscheint als Haupt-darstellerin in den Filmen "Justizmord?", "Stürme über Morreale" und "Gefährliche Frauen" Foto: Difu

bliekt, werden die hier erwähnten Filme in ihrer Eigenart und in ihrem bodenständigen Reize auch dort auf Beachtung und Verständs nis rechnen können, wo sie vielleicht vom Bessen des deutschen Films abweichen. Eine Berstiefung des Berständnisses awischen awei Böl. fern tann aber nur dann auf Erfolg rechnen, wenn jeder dem anderen gegenüber sich io gibt, wie er wirklich ist und wenn die Er-kenntnis gemeinsamer und unterschiedlicher Züge die brauchbare Platisorm sür Ergäns zung und Zusammenarbeit schafft. M-3.

#### Wer spielt was?

Bon fommenden Filmen

Barah Leander ift mit den Borarbeiten gu dem Film "Das Herz der Konigin tigt, worin fie die Rolle der Maria Stuart

verförpert. Sans Albers bat mit feinem neuen Film Bercy auf Abwegen" begonnen. Seine Partnerin ift Silde Beigner.

Beinrich George spielt mit Silde Krahl gusammen die tragenden Rollen in "Der Post-meister" nach der gleichnamigen Buschkin-Ro-

Olga Tschechowa spielt in "Leidenschaft" mit Hans Stüwe als Partner.

Luis Trenfer bat seinen Film "Der Feuerteufel" jett beendet und ist mit Borarbeiten ju "Das Wirtshaus jum Roten Husaren" beschäftigt.

Theo Lingen verfilmt fein eigenes Theaterftud "Bas wird hier gefpielt?" mit fich felbft in der Hauptrolle.



Doris Duranti

eine der beliebtesten Darstellerinnen Italiens, spielt die weibliche Hauptrolle in dem abenteuerlichen Film



Die Bombe hat gesessen! Unter der Gewalt der Stukabomber wurden die brüchigen polnischen Bunker mit ihrem schlechten Material restlos zersprengt.

(Beidnungen von Richard & e.g. Schen . Fr. ORB.)